

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 38

Artikel: Ueber Märsche und Marschgefechte

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren fühlern Unternehmungsgeiste zur Störung der Belagerungs- bzw. Einfühlungsarbeiten und der Fortführung der Belagerung selbst.

Wenn in Paris Regierung, Armee und Volk zusammenstehen wollten, wenn im übrigen noch nicht okkupirten Frankreich die Wehrfähigen und das Volk zur Nationalverteidigung sich entschließen, und, wie gesagt, damit sich die oben gestellten Bedingungen erfüllen, dann könnte die Lage des deutschen Heeres eine bedenkliche werden. Fortwährend belästigt und geneckt und nicht im Stande, die Lebensmittelzufuhr Paris abzuschneiden, könnten sie wohl vielleicht einige Forts stürmen oder mit freilich schweren Menschenopfern Bahn in das Innere brüchen, fänden dann aber wahrscheinlich den hartnäckigsten Straßenkampf, vielleicht Minen — kurz einen Widerstand auf Schritt und Tritt, der oft mehr Menschen' eben als eine effene Feldschlacht kostet — und dennoch müssten sie dann der eigentlichen Aktionsarmee Raum zum Rückzug lassen.

Die National-Energie weckt aber auch den Widerstand selbst im okkupirten Landestheile, und mag dieser Widerstand auch oft erfolglos sein, so zwingt er doch das Heer in fremdem Lande zur stärkeren Besiegung der Zufuhr- und Rückzugslinien.

Aber es ist von einer allgemeinen Erhebung noch wenig bemerkbar — selbst die Einigkeit unter den Handelnden für Frankreich fehlt. Die Republikaner, unter deren Banner sich doch alle unabhängigen Männer schaaren könnten und sollten, haben heute noch Napoleoniden und Orlanisten gegen sich. Man spricht von den Sozial-Demokraten als deren Feinde, allein nur von gewisser Seite und aus Absicht.

Diese Zersplitterung hat um so mehr Bedeutung, als es jetzt unlängst in der Absicht des Königs von Preußen liegt, allein nur mit einer napoleonischen Regierung in Paris den Frieden abzuschließen, somit dieser noch bestehenden Partei wieder zur Macht zu helfen.

Es ist das ein politischer Schwachzug, über dessen moralischen Werth wir wohl schwingen können.

Von Straßburg sprechen wir nicht weiter, der Kampf dort ist eine Episode — bald beendigt.

Napoleon III., der wohl schon einig über die Friedensstipulationen mit Preußen ist, wurde von den Kommandanten von Straßburg und Toul, heißt es, vielleicht auch jetzt noch von denen der anderen Plätze, um Rath befragt; er würde wohl die Übergabe raten — und hätten dann die Episoden ihr Ende erreicht.

Ueber Märsche und Marschgesichte.

(Fortsetzung.)

Angriff von Schanzen.

Der Angriff auf Schanzen ist eine sehr schwierige Unternehmung. Am leichtesten lässt sich die Eroberung durch Überraschung ins Werk setzen. Bevor man überhaupt einen Angriff unternimmt, wird man sich durch Rekognosirung, Kundschafter, Patrouillen und Erfundigungen bei den Landleuten,

Kenntniß von ihrer Beschaffenheit zu verschaffen suchen. Die wichtigsten Punkte, welche in Erfahrung zu bringen nothwendig erscheint, sind: die Größe und Beschaffenheit der Verschanzungen, ob diese bloß in Jägergräben und Geschützbänken bestehen, oder ob sie durch einzelne oder mehrere größere geschlossene oder offene Werke (Redouten, Flächen, Lünetten u. s. w.) gebildet werden, welche Hindernisse vor diesen angebracht sind, ob sie gegen Wurfeuer sichere Räume haben, wo die Eingänge sich befinden, ob man sich den Schanzen verborgen oder gedeckt nähern kann, ob sie eingesehen werden können, wie stark die Besetzung ist, ob sie Geschütze und wie viel haben, ob außerhalb der Schanzen Posten ausgestellt sind, ob ein Angriff erwartet wird; in welcher Entfernung hinter den Schanzen sich Truppen befinden und von wo aus diese unterstützen werden können.

Nachdem man dieses in Erfahrung gebracht, schreitet man zu den Vorbereitungen zum Angriff. Der Erfolg des Angriffs von Schanzen stellt sich uns grobtheils als eine Folge der Vorbereitungen dar. Zunächst schiebt man an die anzugreifenden Schanzen Tiraillere heran, lässt diese sich einnisten, oder wenn die Umstände es thunlich erscheinen lassen, Jägergräben ausheben; des Fernern trifft man alle Vorkehrungen, welche das rasche Ueberschreiten des Grabens ermöglichen. Faschinen, Hurden, Schanzkörbe, Bretter, Leitern, Schaufeln, Haken u. s. w. werden vorbereitet.

Die Geschütze werden auf den vortheilhaftesten Punkten aufgesfahren; wo möglich werden Geschützbänke für sie vorbereitet. Als Einleitung und Vorbereitung zum Angriff beginnen sie ihr Feuer gegen die Schanze, sie suchen nicht diese in Bresche zu legen, sondern die Besetzung zu erschüttern. Dieses Ziel erreichen sie, wenn sie das Innere der Schanze mit einem Hagel von Shrapnells und Sprenggeschossen überschütten. Eine Schanze, welche keine gedeckten Räume hat, kann durch die neuen Geschütze und Geschosse leicht ganz unhaltbar gemacht werden. Wenn jeden Augenblick mit der bewundernswerten Präzision, welche dem neuen Geschütz eigenthümlich ist, die Hohlgeschosse in dem Innern der Schanze platzten und die Sprengstücke in allen Richtungen herum schlendern, da werden bald Todte und Verwundete den Boden bedecken, und der Vertheidiger wird erschüttert erkennen, daß es ihm nicht möglich ist, diesem mörderischen Feuer auf die Länge zu trotzen.

Schon in früherer Zeit war es keine geringe Aufgabe, eine ungedeckte Schanze zu vertheidigen und für den Augenblick des Sturmes noch genügende Energie, diesen zurückzuschlagen, zu bewahren. — Doch auch für den Angreifer ist die Einnahme und Erstürmung eine schwere und blutige Sache.*)

*) Aus dem Krimkrieg berichten die Briefe von einem Offizier des englischen Stabes über das Gefecht bei Inkermann unter anderem: „Beim Besuch der Sandsack-Batterie bot sich der schmerzvollste Anblick dar. Im Umkreis von wenigen Ellen um das Werk lagen 700 Todte, die Mehrzahl mit den schrecklichsten

Von Wichtigkeit ist es, vor dem Unternehmen des Angriffs die günstigsten Angriffspunkte zu erkennen. Diese sind diejenigen, zu welchen man größtentheils durch Terrainwellen, Gebüsch u. s. w. gedeckt gelangen kann.

Die Zahl und Stärke der Kolonnen, durch welche der Sturm ausgeführt werden soll, hängt von dem Terrain und der Größe des Angriffsobjekts ab. Kleine Schanzen wird man meist in einer, größere in mehreren Kolonnen angreifen müssen. Wenn man in mehreren Kolonnen angreift, wird einer die Hauptaufgabe zufallen; andere werden zu Scheinangriffen verwendet. Unter Umständen können und müssen auch letztere zum wirklichen Angriff übergehen.

Der Angriff der Kolonnen kann auch durch ein paar in wirkamer Schußweite aufgefahrene Batterien kräftig unterstützt und vorbereitet werden, doch müssen letztere im Augenblick, wo der Angriff beginnt, ihr Feuer einstellen, und dürfen die Bewegung der Infanterie auf keinen Fall verzögern.

Wie das Artilleriefeuer verstummt, stürzen sich die Infanteriekolonnen, welche sich bis dahin möglichst verborgen der Schanze genähert haben, auf dieselbe und suchen sich ihrer in kühnem Anlauf zu bemächtigen.

An die Spitze jeder Kolonne wird man eine Anzahl Freiwillige, welche sich unter Leitung eines Offiziers befinden, stellen. Diesen sind Pioniere und Zimmerleute mit dem nötigen Material beigeben. Nur wenn diese mit Brettern, Horden, Werkzeugen u. s. w. wohlverschen sind, werden sie die Hindernisse rasch beseitigen können.

Bei dem Angriff in mehreren Kolonnen ist es angemessen, diesen gleichzeitig auszuführen zu lassen, damit die Aufmerksamkeit des Feindes geteilt werde.

Der Hauptkolonne folgt eine Reservegruppe, um ihr nöthigenfalls als Unterstützung zu dienen, oder ihr im Falle des Angriff misslingen sollte, den Rücken zu decken.

Wenn die Sturmkolonne an dem Graben ankommt, springt die Mannschaft in denselben hinunter, oder wenn er zu tief wäre, füllt man ihn rasch mit den mitgebrachten Fässchen und Schanzkörben aus. Bei Werken, welche keine Flankirung haben, kann man sich längs des Grabens ausbreiten, alles muss gleichzeitig die Berme ersteigen, und von dieser aus muss alles zugleich in die Schanze dringen. Einzelne Waghäuse werden nutzlos erschossen, wenn aber eine große Menge auf einmal hereindringt, wird Schrecken die Verteidiger erfassen.

Das Schießen nützt nichts während des Sturmes, dieses würde nur den Angriff verzögern. Man

muss die Munition des Magazins für den Augenblick, wo man die Schanzen ersteigt, auffsparen; ein rasches Repetirfeuer ist geeignet, die Verteidiger zu betäuben und zu vernichten.

Hat der Feind vor dem Graben Sturmpfähle angebracht, so müssen die Arbeiter diese rasch umhauen, sind Wollssgruben vorhanden, so muss man diese durch Horden überdecken, die Pioniere suchen die Brustwehr einzureißen; oft wendet der Feind noch besondere Chicanen an, um durch dieselben nicht aufgehalten zu werden, muss man dagegen Vorkehrungen treffen.

Bevor man die Mannschaft zum Sturm führt, muss man ihr begreiflich machen, daß es gefährlicher und mit größerem Verlust verbunden ist, wenn der Angreifer einmal am Graben angelangt, davon läuft und zurückgeht, als wenn er sich des Werkes bemächtigt.

Sobald eine Schanze erstmals ist, muss man sich darin zur Verteidigung einrichten und sich darin zu behaupten suchen. Der Feind wird meist durch schnell herbeizogene Truppen uns wieder zu vertreiben suchen. Man muss deshalb rasch den Ausgang gegen den Feind zu sperren, dagegen einen auf unserer Seite zu öffnen suchen.

Eine Schanze, welche man nicht halten will, oder nicht zu halten vermag, muss zerstört werden.

Isolierte oder im Rücken offene Schanzen muss man von dieser Seite anzugreifen suchen. Im Rücken ist die Schanze leichter zu nehmen als in Front.

Bei viereckigen Nebuten und Flaschen befindet sich vor dem ausspringenden Winkel ein unbestrichener Raum, welcher vortheilhaft zum Angriff benutzt werden kann.

Wenn der Feind mehrere neben einanderliegende Schanzen (in ein oder zwei Reihen) errichtet hat, handelt es sich darum, ihn auf der ganzen Linie durch Scheinangriffe zu beschäftigen; gegen die oder den zum Angriff ersehnen Schanzen ein überlegenes, vernichtendes Artilleriefeuer zur Anwendung zu bringen, und diese, wenn das Feuer gewirkt hat, mit genügenden Kräften angreifen zu lassen. — Ist die feindliche Verschanzungslinie erst an einem Punkte durchbrochen, so wird bald die ganze unhaltbar werden, da dann die übrigen Werke (wenn sie nicht geschlossen sind) in der Kehle angegriffen werden können.

Da der offene Angriff von einzelnen Schanzen und größeren Verschanzungslinien immer mit großen Verlusten verbunden ist, so wird man sich feindlicher Schanzen und verschanzter Stellungen (wenn der Angriff schon nicht zu umgehen ist) meist durch Überfall zu bemächtigen suchen müssen.

Der Überfall führt am leichtesten und sichersten zum Ziele, wenn der Feind nachlässig und sorglos ist. Die Nacht ist die günstigste Zeit, ihn auszuführen. Die Vorrückung findet unter dem Schutz der Dunkelheit unbemerkt statt, und das Feuer des Feindes ist, wenn er auch unsere Absicht bei Seiten entdeckt, weniger gefährlich.

Wunden bedeckt, denn hier hatte das schrecklichste Handgemenge gewütet. Denn etwa 200 englische Soldaten bedeckten den Boden, den sie so tapfer verteidigt hatten. Außer der Brustwehr der Batterie hatten die Russen ihre Gefallenen übereinander gehäuft, wahrscheinlich in der Absicht, ihre Körper als eine Art Bankett zu benutzen, von dem sie in die Batterie feuern könnten. In jeder Scharte lagen Leichen russischer Soldaten, welche augenscheinlich versucht hatten, in das Werk einzubringen."

Wenn man das Geheimniß zu bewahren weiß und den Angriff rasch und ungestüm ausführt, so hat man immer bedeutende Chancen des Erfolges.

Bei der Verstörungskraft der Schnellfeuerwaffen und Kartätschengeschütze (Mitrailleusen) hat der Angriff von Schanzen mit offener Gewalt nur geringe Chancen des Erfolges. Doch durch die Überraschung benimmt man dem Feinde die Möglichkeit, seine Vertheidigungsmittel in ihrer ganzen furchtbaren Kraft wirken zu lassen.

Der zu befolgende Vorgang dürfte folgender sein: Um Vorabend vor dem Angriff muß man die feindlichen Vortruppen bis in die Schanzen zurückdrängen und Tirailleure in ihrer Nähe einzulogieren suchen. Um die Vertheidiger etwas zu erschüttern, werden die Schanzen auch durch schweres Geschütz bis zum Einbruch der Dunkelheit beschossen. Vor Beginn der Dämmerung nähern sich die Angriffskolonnen in aller Stille den Schanzen, und auf ein gegebenes Zeichen stürzen sie plötzlich von allen Seiten auf dieselben, erklettern die Brustwehr und machen die Besatzung nieder, bevor diese noch von ihrer ersten Überraschung zu sich gekommen ist. Die Benützung des ersten Augenblicks der Überraschung ist von großer Wichtigkeit.

Wenn der Feind zwei Verschanzungslinien angelegt hat, so muß der Angriff auf die zweite durch das in kurzer Entfernung folgende 2te Treffen ausgeführt werden, sonst führt derselbe selten zum Erfolg. Die Angreifer sind in Unordnung, und da mittlerer Weile die feindlichen Truppen Zeit gehabt haben, sich einigermaßen kampfbereit zu machen, so kann man dieselben füglich nur mit geordneten Truppen angreifen.

(Schluß folgt.)

Die Ausbildung und Taktik der französischen Armee. Nach den neuesten offiziellen Vorschriften dargestellt von Ferd. Baron v. Lüdinghausen, gen. Wolff, Hauptmann und Kompaniechef im ersten westpreußischen Grenadierregiment Nr. 6. Posen. Verlag von Ernst Rehfeld. 1870.

Diese ansprechende Arbeit eines bekannten Militärschriftstellers bildete den Inhalt eines Vortrages, welcher am Anfang dieses Jahres in der militärischen Gesellschaft in Posen gehalten wurde. — Dieselbe bietet um so größeres Interesse, als der Vergleich zwischen vielen militärischen Einrichtungen Frankreichs und Preußens sehr lehrreich ist und hat für uns um so größeres Interesse, als bei uns immer noch Vieles nach französischem Muster nachgebildet ist, obgleich die deutschen Einrichtungen in vielen Beziehungen besser unsren Verhältnissen zu entsprechen scheinen. — Wir wollen dem Talent des Herrn Verfassers, mit welchem er den Gegenstand behandelt, und der Gerechtigkeit, mit welcher er die Vorteile der französischen Armee hervorhebt, unsere Anerkennung nicht versagen.

Zur Orientirung über die französische Armee. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Berlin, 1870. Ernst Siegfried Mittler und Sohn.

Eine kleine Schrift, welche guten Aufschluß über die Verhältnisse der französischen Armee in Beziehung auf Wehrpflicht und Ergänzung, Stärke, Zusammensetzung, die Organisation der einzelnen Waffen und größerer Truppenkörper ertheilt. — Dieselbe bildet zugleich einigermaßen eine Ergänzung des schon erwähnten Werkes des Hauptm. v. Lüdinghausen, ist aber weniger ausführlich. — Das Kenntniß des Feindes den Weg ihn zu besiegen zeige, davon hat der gegenwärtig in Frankreich stattfindende Feldzug ein überraschendes Beispiel geliefert.

Sadowa. Vom Prinzen von Joinville. Übersezt von W. Böß, Oberst a. D. Hamburg. Otto Meissner. 1868.

Die Schrift enthält viele gute Ansichten über die Ursache der preußischen Erfolge und die Niederlage der Oestreicher im Jahr 1866, bringt aber wenig Neues, nicht schon Bekanntes. — Mit der Ansicht des Hrn. Verfassers, daß das neue französische Militärgesetz, welches zwar die Lasten der Bevölkerung vermehrt, nicht nothwendig gewesen sei, sind wir nicht einverstanden. Doch darüber hat die Erfahrung bereits entschieden. Dem Umstand, daß wegen der lebhaften Opposition das neue Militärgesetz nicht durchgeführt werden konnte, sind großenteils die furchtbaren Niederlagen der Franzosen in dem gegenwärtigen Krieg zuzuschreiben.

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 13. Sept. 1870.)

Auf den Antrag des eidg. Oberfeldarztes beehrt sich das Departement die Einladung an Sie zu richten, die aus dem Dienste der Grenzbefestigung zurückgelangten Gegenstände des Gesundheitsdienstes: die Feldapotheke und Verbandkisten, die Feldapotheken-Kornister, die Bulgen, die Wasserflaschen und Brancards, wieder in reglementarischen Stand zu stellen. Namentlich wird empfohlen, das Verbandmaterial in den fraglichen Kisten und Bulgen, welches sich hier und da ziemlich beschmutzt zeigte, sowohl in den im Dienst gewesenen, als in den übrigen Kisten, Kornistern und Bulgen gehörig zu reinigen. Das Gleiche gilt für sämtliche Ausrüstungsgegenstände, ganz besonders aber für die Instrumente. Bei diesem Anlaß möchten wir ebenfalls dringend ersuchen, die Feldapotheke-Kisten jedes Korps mit den nötigen Formularen für den Gesundheitsdienst zu versehen. Bei der letzten Grenzbefestigung war es ein großer Uebelstand und für das Rapportwesen sehr hinderlich, daß die meisten Korps ohne solche in den Dienst rückten.

Es sind dies folgende für den Bedarf eines Monats berechnete Formulare:

	Für	Für	1 Komp.
1 Bataill.	1/2 Bataill.	Spezial-	waffen.

Formular A Dienstdispensations:

schein	200	100	50
" B Fahrschein	100	50	20
" C Tägliche Kranken-			
rapporte	250	150	40
" D Spital-Eintrittsscheine	20	10	10